

# Kolumne : wir halten uns mit Scheinproblemen auf

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **90 (2019)**

Heft 5: **Erinnern & Vergessen : wie unser Gedächtnis funktioniert**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kolumne

# Kurz- nachrichten

## Wir halten uns mit Scheinproblemen auf

**Sollen die Steuer- oder Prämienzahler die Pflegematerialien berappen? Wegen einer nutzlosen Debatte verpufft eine Menge Energie.**

Von Christian Streit

Wie die Jungfrau zum Kind bin ich als Jurist zum Gesundheitswesen gekommen. Und staune über die branchenspezifischen Schimpfwörter: Überalterung, Kostenexplosion, Demenzpatienten, MiGeL, Exit... wobei sich diese Pfui-Themen ständig wiederholen. Bloss das Empörungspotenzial solcher Begriffe variiert je nach Betroffenheit und Aktualität.

Nach gut zehn Jahren in diesem Tumfeld frage ich mich: Wo bleibt die konkrete Lösungssuche? Beispiel MiGeL: Anstatt eine praxismässige Lösung zur Abrechnung von Pflegematerialien zu finden, streitet man seit 2013 darüber, ob die Prämienzahler oder die Steuerzahler für deren Kosten aufkommen müssen. Allein für diese Frage ohne das geringste Sparpotenzial verpufft eine riesige Menge an Energie. Als Folge der Streitigkeiten müssen Wundpflegerinnen ihren Job aufgeben und Patienten ins teurere Spital gehen – wegen einer nutzlosen Debatte um Kostenverteilung. Wir halten uns mit Scheinproblemen auf, dabei ist ein politischer Entscheid mit einer patientenfreundlichen Lösung längst überfällig.

Ohnehin scheint die Suche nach der bestmöglichen Lösung für Menschen keine Priorität zu geniessen, sobald diese nicht mehr unserer Vorstellung der ewigen Tüchtigkeit entsprechen. Wer unter den Folgen einer Demenzerkrankung leidet, soll gefälligst für deren Kosten grossteils selber aufkommen.

Im Gegenzug wird Krebspatienten auch das teuerste Medikament bezahlt, welches die Lebenserwartung um wenige Monate verlängert – bei wenig Lebensqualität. Warum stellen wir uns in der Schweiz nicht der Grundsatzdiskussion, welche Gesundheitsausgaben wir als Gesellschaft finanzieren wollen?

Ich fordere einen Paradigmenwechsel: Ab sofort nutzen wir nicht mehr Schimpfwörter wie Alter und Kosten, sondern positiv besetzte Begriffe wie Investition und Wertschöpfung. Konkret: Ich bezahle Krankenkassenprämien nicht für Krankheitskosten, sondern für Investitionen in die Gesundheit. Als Wertschöpfung erhalten wir nebst dem höchsten Gut, der Lebensqualität, sinnvolle und hochwertige Arbeitsplätze. Um den Diskurs auf die Nutzung der Steuergelder auszuweiten: Ich plädiere für das beste Gesundheitswesen der Welt anstelle der besten Armee dieser Welt. In was sollen wir denn unsere Mittel investieren, wenn nicht in Gesundheit und Lebensqualität?!



**Christian Streit** ist Geschäftsführer von Senesuisse und Rechtsberater von Curaviva Schweiz

## Alter

### Spaziergang im Grünen

Dass ein Spaziergang im Grünen gesünder ist als einer entlang einer stark befahrenen Strasse, diese Erkenntnis dürfte niemanden überraschen. Allerdings ist alarmierend, dass jetzt eine britische Studie nachgewiesen hat, dass die Luftverschmutzung in der Innenstadt Herz und Lunge selbst bei Gesunden torpediert. Vor allem ältere Menschen leiden öfter an einer chronisch-obstruktiven Lungenerkrankung (COPD), wenn sie sich zu häufig in stark belasteter Luft aufhalten. Die Kurzatmigkeit nimmt zu, ebenso Husten und Niesen. Auch stellte man Gefässsteifigkeit fest. Fazit der Studie: Es ist wichtig, dass die Luftverschmutzung an viel befahrenen Strassen kontrolliert und auf verträgliche Masse reduziert wird. Die Autoren der Studie gehen davon aus, dass besonders der Feinstaub, den Dieselfahrzeuge ausstossen, für den schädlichen Einfluss auf die Arterien verantwortlich ist.

## Menschen mit Behinderung

### Bund appelliert an Verbände

Beim Bund hat man erkannt, dass in den Gremien der Behindertenorganisationen kaum Menschen mit Behinderung sitzen. Zahlen dazu gibt es nicht. Doch das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) will nun die Verbände in die Pflicht nehmen. Dies geht aus den neuen Subventionsbedingungen hervor, die ab 2020 gelten. Im entsprechenden Kreisschreiben werden die Verbände aufgefordert, ihre Leitungsgremien mit Blick auf die Menschen mit Behinderungen zu bestellen. Auf eine verbindlichere Formulierung habe man bewusst verzichtet, teilt das BSV auf Anfrage des Tagesanzeigers mit. Denn